

FILM / BUCH / MUSIK / HUMOR / REISE / GENUSS / NACHFRAGE

# KULTUR



FILM

## Wer ist dieser Mann?

Sebastian Koch ist mit seinen Rollen deutscher Helden und Schurken berühmt geworden. Ein Star will er trotzdem nicht sein – aus guten Gründen

*Von David Baum*

Speer, Stauffenberg,  
Baader: Koch lieh sein  
Gesicht oft Männern  
der deutschen Historie



## K

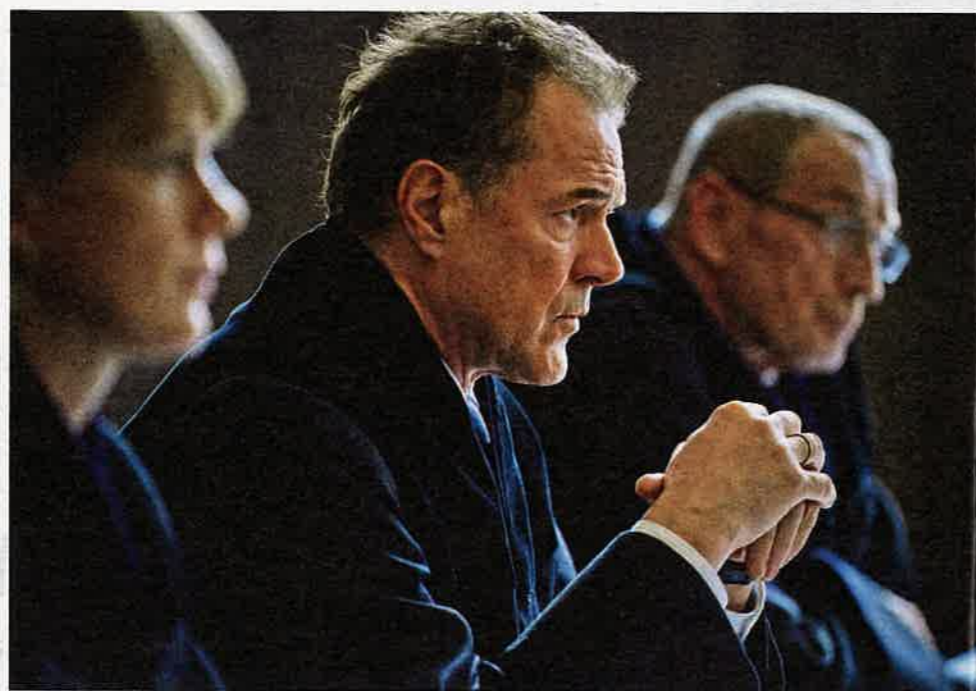
Kürzlich habe ihn sein Sohn mit einer Frage überrascht, sagt Sebastian Koch. Nein, eigentlich sogar irritiert. „Mein Sohn und ich, er ist jetzt neun, haben ein sehr gutes und enges Verhältnis. Über zwei Jahre sagte er immer wieder mit klarem, intensivem Blick zu mir: You gonna leave me.“

Du wirst weggehen, Papa. Auf Englisch, denn sein Sohn wächst in London auf.

„Das kam jedes Mal völlig unvermittelt, aus heiterem Himmel. Ich war vollkommen ratlos, woher nimmt er das?“ Plötzlich sei ihm klar geworden, was der Junge da formuliert hatte: des Vaters eigene Angst. „Etwas, das eigentlich in mir steckt: Das Trauma, vom eigenen Vater verlassen zu werden.“

Während man in Sebastian Kochs Gesicht blickt, wie er mit ernstem Blick und ungewöhnlicher Offenheit seine Gedanken teilt, wird einem erst bewusst, wie besonders das gerade ist. Obgleich einem das Gesicht und die Stimme Kochs, eines der erfolgreichsten deutschen Schauspieler der vergangenen Jahrzehnte, vertraut sind, kennt man den Mann hinter dem Charaktergesicht kaum. Gibt es eine Rolle, die seinem wirklichen Ich gleicht? „Ich will gar niemanden spielen, der mir selbst nahekommt“, sagt er. Deshalb sei er nicht Schauspieler geworden.

Und trotzdem lässt sich über manche Herangehensweise an eine Rolle einiges über den Darsteller erahnen, wie er selbst sagt. Am 2. April startet etwa in der ARD-Mediathek der Mehrteiler „Euer Ehren“, in dem Koch den eigentlich moralischen Richter Michael Jacobi spielt, dem das „Eigentlich“ seiner Biografie in die Quere kommt. Obwohl die Story schon mehrfach in anderen Ländern verfilmt wurde, hat Koch diesem gar nicht mal so ehrwürdigen Mann eine persönliche Note erarbeitet und sich „situativ in diese Figur einbringen“ können. Also auch: sich selbst. Dazu gehört ein Vater-Sohn-Verhältnis, wie es ihn auch privat gerade umtreibt. In der Serie spielt diese Beziehung eine ausschlaggebende Rolle und führt erst dazu, dass der Richter sich nach und nach von dem entfernt, was ihm Lebensaufgabe gewesen war: Recht und Gerechtigkeit.



**Gesetzlos wider Willen:** Sebastian Koch (o.) und Paula Beer (r.) als fulminante Gegenspieler in dem Thriller „Euer Ehren“. Zu sehen ab 2. April in der ARD-Mediathek und ab 9. April im Ersten

Woher kommt das wohl, dass man mit Sebastian Koch so eine Vertrautheit verbindet? Wer die außergewöhnlich lange Liste an Filmen durchstöbert, die er bislang gedreht hat, kommt dem auf die Spur: Auffallend oft hat Koch Figuren gespielt, die für die deutsche Geschichte charakteristisch waren, wie den von der Stasi verfolgten DDR-Schriftsteller im Film „Das Leben der Anderen“, für den es 2007 den Oscar gab. Er lieb sein Gesicht aber auch Persönlichkeiten wie Hitler-Liebling Albert Speer, Hitler-Gegner Klaus Mann, Hitler-Attentäter Claus Graf von Stauffenberg, RAF-Terrorist Andreas Baader oder RAF-Opfer Richard Oetker. Und stets ist es Koch gelungen, den Männern aus den Geschichtsbüchern etwas Nachvollziehbares zu verleihen.

Was vielleicht auch daran liegt, dass er versuchte, diese so nah wie möglich zu kommen. „Für jede Arbeit gibt es im besten Fall ein Schlüsselerlebnis, den Ursprungsmoment, aus dem dann die Figur wachsen kann“, sagt er. Für Stauffenberg lernte er dessen Witwe Nina kennen, was er als „berührend und von historischer Dimension“ beschreibt. Für Heinrich Breloers Epos über „Die Manns“ drehte er 2001 mit Elisabeth Mann Borgese, der letzten lebenden Tochter des Literaturnobelpreisträgers. „Sie tauchte während der Dreharbeiten so sehr in die Welt ihrer Jugend ein, dass sie mich



nur in meiner Rolle als ihren geliebten Bruder Klaus anschaute“, sagt er. „Ihre glänzenden Augen werde ich nie vergessen.“

Doch als Schauspieler muss er auch die Mörder, die er spielt, verteidigen: „Ich wollte einem Terroristen wie Andreas Baader, den manche vergötterten, andere zu Recht verabscheuten, gerecht werden.“ Er habe sich in seiner Arbeitsauffassung bestätigt gefühlt, als ihm Christof Wackernagel, ein wegen seiner RAF-Mitgliedschaft zu 15 Jahren Gefängnis verurteilter Schauspielkollege, damals schrieb und sich bedankte, „dass ich seinen Freund mit meiner Darstellung nicht verraten hätte“. Darin, sagt Koch, sei auch seine Haltung begründet, sich möglichst wenig als Star zu definieren: „Mir ist zuallererst das Spiel, der Fokus auf die Geschichte wichtig. Konzentration und an der Figur bleiben zählt, die Karriere kommt dann ganz von selbst.“ Außerdem findet er, „dass es meinen Rollen hilft, wenn die Menschen nicht zu viel über

mich wissen, sie nicht drüber nachdenken, mit wem ich privat ins Bett gehe.“

Anlässe hätte es dafür wohl einige gegeben – nicht, weil Koch ein öffentliches Liebesleben geführt hätte, sondern weil er eine internationale Karriere begonnen hatte. Er spielte Rollen in Produktionen wie „Stirb langsam“, „Homeland“ oder „Bridge of Spies“. Anders als sein deutsch-österreichischer Kollege Christoph Waltz ist Koch nicht nach L.A. gezogen, hüpfte nicht wie Matthias Schweighöfer durch US-Talkshows. „Das hat mich keineswegs unbeeindruckt gelassen“, sagt Koch. „Allein dieser gigantische Markt, die großartigen Drehbücher, die plötzlich kommen. Das war ein Riesenglück. Aber ich bin kein Talkshow-Mensch.“ Immerhin habe ihm seine zeitweilige Freundin Carice van Houten, eine Niederländerin, nicht bloß beigebracht, „wie man halbwegs würdevoll durch so ein Blitzlichtgewitter spaziert, sondern es auch genießt“.

Natürlich ist keiner unbeeindruckt davon, mit den Größten des Filmfachs zusammenzuarbeiten, selbst wenn er längst dazugehört. Es ist wohlthuend, wie staunend Kochs Berichte dazu immer noch sind. „Tom Hanks ist die faszinierendste Version von Starbetrieb für mich, weil er das ganz klein und vertraut macht, obwohl der auch einen ganzen Apparat hinter sich hat, den er aber unscheinbar hält.“ Oder Steven Spielberg. „Man kennt den Mann sein ganzes Leben, mit seiner kleinen Brille und dieser netten Art zu erzählen. Dann steht der einem gegenüber – und ist einfach ganz genauso. Medienfigur und Mensch sind eins.“

Kein allzu schlechtes Vorbild. Doch wer ist nun Sebastian Koch? In den wenigen Porträts über ihn kann man stets über die Umstände seiner frühen Kindheit lesen, die er in jenem Stuttgarter Kinderheim verbrachte, in dem seine Mutter gearbeitet hatte. Doch er wiegelt ab. Die Geschichte klingt ihm offenbar zu aufregend. Ganz so prägend scheint dieser Lebensabschnitt dann doch nicht.

Die eigenen Kinder, neben dem neunjährigen Sohn gibt es noch eine 21-jährige Tochter, habe er oft an Filmsets mitgenom-

men – damit sie begreifen, was sein Beruf ist. „Die beiden haben ein gesundes Verhältnis zu dem, was ich mache, weil sie das Handwerk verstehen, das ich betreibe, und sich um das Starsein nicht viel kümmern.“

Gibt es Erfahrungen als Schauspieler, die es wert sind, an die Kinder weitergereicht zu werden? „Man macht diese Arbeit nur dann gut, wenn man aufhört, in Gut und Böse zu kategorisieren“, sagt er. „Es gibt keine Menschen, die nur Arschlöcher sind, jeder hat einen Weg hinter sich, um dort anzugelangen, wo er dann ist.“ Schließlich sei der Schlüssel, um eine Rolle zu verinnerlichen, sich selbst zu fragen: Woher kommt der, wieso hat der keine Liebe erfahren? „Ich habe mich viel mit dem Thema beschäftigt, dass Traumata über Generationen weitergegeben werden“, sagt Koch.

Womit wieder die Frage im Raum steht, die ihm sein Sohn gestellt hatte. „Vom eigenen Vater im Stich gelassen zu werden ist mir tatsächlich als Neunjährigem widerfahren, und es hat mich sehr geprägt“, sagt Koch. Also sei er mit dem Sohn auf ein Segelboot gestiegen und weit auf den See hinausgefahren. Er habe ihm die ganze Geschichte erzählt. „Ich habe ihm gesagt: Das ist sehr präsent in meinem Charakter, und du bist sensibel. Es ist toll, dass du das spürst. Aber: Ich bin nicht mein Vater. Und das ist die gute Nachricht: Ich bin ich, und ich bleibe für immer an deiner Seite.“

Seitdem sei es nie wieder ein Thema zwischen ihnen gewesen. „Ich fand es berührend, dass ich das einem so kleinen Mann erklären kann. Und ich fühle mich bestätigt, weil vermutlich vieles, was ich mit mir schlepe, bloßes Gepäck von früher ist. Denn auch mein Vater wurde bereits von seinem alleingelassen“, sagt Koch.

Ob er gerade deshalb oft der Richtige ist, um die Traumata der deutschen Geschichte zu erzählen und sie dadurch zu bewältigen – für uns alle? Koch hat jedenfalls aus seiner persönlichen Bewältigung einen Schluss gezogen: „Man kommt nicht nur dem Gegenüber entgegen, sondern zualtererst sich selbst“, sagt er. „Man kann sich dadurch selbst erlösen. Das wäre zumindest ein Anfang.“



„Euer Ehren“ ist die dritte Fassung der Geschichte um einen hochmoralischen Richter, der sich durch ungünstige Umstände gezwungen sieht, selbst kriminell zu werden. In den USA spielte ihn Bryan Crans-

ton. Trotzdem ist den deutschen Machern die bislang beste Umsetzung gelungen, was auch am brillanten Cast um Koch, Tobias Moretti und Paula Beer liegt. (Ab 2. April in der ARD-Mediathek) ★★★★★

## FILM



Wer im Kino die Augen zumacht, ist entweder angeödet – oder die Unmittelbarkeit der Bilder ist nur schwer auszuhalten. „Das Ereignis“ fällt in die zweite Kategorie. In Venedig, wo die Adaption des autobiografischen Romans von Annie Ernaux den Goldenen Löwen gewann, wurden während des Abtreibungs-Thrillers Zuschauer ohnmächtig. Die Geschichte um eine Studentin, die 1963 auf keinen Fall schwanger bleiben will, geht jedoch auch als schonungslose Sozialstudie an die Nieren. (im Kino) ★★★★★



Ja, das da oben ist wirklich Jessica Chastain. Am Ende von „The Eyes of Tammy Faye“ ist sie kaum wiederzuerkennen, in der Titelrolle der 2007 verstorbenen TV-Predigerin, die mit ihrem Mann ein christliches Medienimperium schuf – und unter anderem wegen Spendenmissbrauchs alles verlor. Chastain spielt diese schillernde Frau, die sich gegen alle Widerstände auch für Homosexuelle einsetzte, ganz hinreißend. Und hat dafür gerade verdient den Oscar gewonnen. Halleluja! (Disney+) ★★★★★

## SERIE



Ausgerechnet auf Fünen spielt dieser Achtteiler, der friedlichen Ostseeinsel, deren Hauptstadt Odense drittgrößte Stadt Dänemarks ist (nach Kopenhagen und Aarhus) – und Heimat des Märchendichters Hans Christian Andersen. „Blinded: Schatten der Vergangenheit“ hat trotzdem kein Happy End, handelt diese Serienkiller-Serie doch von einem verletzten, alleinerziehenden Vater, der nachts um die hyggeligen Häuser schleicht. (Arte Mediathek) ★★★★★